

VOM ABER-SAGEN

Liebe Schwestern
Liebe Gemeinde

Das kleine, unscheinbare Wort „aber“ ist es wert, im Psalter achtsam gelesen zu werden, denn es weist auf ganz verschiedene Möglichkeiten hin, sich mit einer konkreten Situation auseinanderzusetzen. Das „Aber“ der Psalmen ist so ganz anders als unser alltägliches Aber mit dem wir unsere Halbherzigkeit zementieren, uns drücken vor beherztem Engagement und fliehen vor leidenschaftlichem Glauben. Nur ein Beispiel von mehr als hundert „Aber“ im Psalter soll mir jetzt helfen, davon zu erzählen:

*Ich bin arm und vom Leid gebeugt,
aber der Herr denkt an mich.
Du bist meine Hilfe und mein Befreier –
mein Gott, zögere nicht länger! (Psalm 40:18)*

Hier markiert das „Aber“ einen Perspektivenwechsel. Der eigenen, misslichen Lebenssituation stellt der Beter entgegen, was er als Glaubender weiss: „... der Herr denkt an mich.“ „Du bist meine Hilfe und mein Befreier.“ Damit redet er seine Not nicht klein. Er nimmt sie ernst, aber nicht nur. Er bleibt nicht dabei stehen. Er schaut auf. Sein „Aber“ ermutigt ihn zum anschließenden, eindringlichen Flehen.

*Ich bin arm und vom Leid gebeugt,
aber der Herr denkt an mich.
Du bist meine Hilfe und mein Befreier –
mein Gott, zögere nicht länger!*

Wir neigen eher dazu, die Reihenfolge des Satzes umzukehren. Dann klingt es vielleicht so: „Ich weiss es schon, der Herr denkt an mich. Aber schau doch, wie arm und von Leid gebeugt ich bin.“ Solches Aber ermutigt nicht, sondern nimmt uns noch den letzten Rest von Zuversicht. Wir fallen zurück auf uns selbst. Wir schauen nicht mehr auf. Wir schauen nicht mehr durch den Horizont. Unsere Blicke hängen an dem, was vor Augen ist. Unser Gebet droht zu ersticken.

*Ich bin arm und vom Leid gebeugt,
aber der Herr denkt an mich.
Du bist meine Hilfe und mein Befreier –
mein Gott, zögere nicht länger!*

Wer jedoch so „Aber“ sagen kann, findet Freiheit, Freiraum. Es sind jetzt nicht mehr die Umstände, die das letzte Wort haben. Der Horizont weitet sich, die Möglichkeiten Gottes kommen ins Blickfeld. Vielleicht ändert sich an der Situation im Moment noch nichts. Aber es ist wieder Hoffnung da, manchmal sogar eine Prise Humor, weil wir angesteckt werden vom Lachen Gottes, das ich in Psalm 37 entdeckt habe. Dort heisst es: „**Aber** der Herr kann darüber nur lachen...“ Von solch einem „Aber“ zeugt wohl auch der typisch jüdische Humor, der sogar extremen Situationen die Stirne bieten kann.

Josef, der von seinen Brüdern nach Ägypten verkauft wurde, redet auch von solch einem „Aber“. Sein „Aber“ gehört für mich zu den besonders eindrücklichen. Als alle

seine Brüder vor ihm niederfielen und ihm anboten als Knechte zu dienen, da sagte er zu ihnen:

*Fürchtet euch nicht!
Bin ich denn an Gottes Stelle?
Ihr gedachtet mir zwar Böses zu tun;
aber Gott gedachte es gut zu machen,
um es so hinauszuführen,
wie es jetzt zutage liegt,
um ein zahlreiches Volk am Leben zu erhalten. (1. Mose 50:19,20)*

Es war ein langer und keineswegs einfacher Weg, den Josef zu gehen hatte, vom dunklen Loch des Brunnens, in den seine Brüder ihn geworfen hatten, bis zu seiner privilegierten Stellung im Reich des Pharao. Er kann jedoch bezeugen, dass Gott an ihn dachte, ihm Weite eröffnete und alles so hinausführte, wie es jetzt sichtbar und greifbar ist – sogar für seine Brüder. „... **aber Gott** gedachte es gut zu machen...“

*Ich bin arm und vom Leid gebeugt,
aber der Herr denkt an mich.
Du bist meine Hilfe und mein Befreier –
mein Gott, zögere nicht länger!*

Das Jahreslos der Kommunität ergänzt hier eindrücklich, in dem es uns offenbart, welche Gedanken Gott über uns hegt, wenn er an uns denkt: Es sind Gedanken des Friedens und nicht des Leides, uns Zukunft und Hoffnung zu geben. Oder wie Josef es seinen Brüdern sagte: Gott gedenkt es gut zu machen.

Damit uns der erwähnte Perspektivenwechsel immer besser gelingen kann, ist es wichtig, dass wir unsere Gedanken schulen, sie prägen lassen vom Evangelium. Denn in schwierigen Verhältnissen, in Zeiten der Anfechtung, lehrt uns unser Herz manchmal seltsames Zeug, will uns Dinge über Gott weismachen, die überhaupt nichts mit ihm zu tun haben. Das Beste an solchen Gedanken ist vielleicht, dass wir uns selbst darüber etwas besser kennenlernen. Das kann auch heilsam sein. Aber Gott ist anders und seine Gedanken auch.

Die Psalmen schildern uns sehr vielseitig, welche Gedanken Gott für uns hat. Sie sind nicht immer ganz leicht herauszuhören, aber sie warten wie ein verborgener Schatz darauf, dass wir als Schatzgräber horchen und nicht aufgeben, bis wir fündig geworden sind. Und wer mit dem Psalter noch etwas Schwierigkeiten hat, der höre und schaue doch Jesus zu, der lese aufmerksam in den vier Evangelien. Jesus sagt ja, dass wir in ihm den Vater sehen, in seinen Worten die Gedanken Gottes kennen lernen können.

*Ich bin arm und vom Leid gebeugt,
aber der Herr denkt an mich.
Du bist meine Hilfe und mein Befreier –
mein Gott, zögere nicht länger!*

In diesen Worten klingt mit, dass der Beter schon lange, vielleicht fast zulange auf eine Antwort, ein Eingreifen Gottes wartet: „... *mein Gott, zögere nicht länger!*“ Biblische Worte und Verheissungen sind keine billigen Patentrezepte, kein Fastfood. Sie warten auf Bewährung. Eindrücklich redet der Apostel Paulus im 2. Korintherbrief mit immer neuen „Aber“ davon: „Wir haben **aber** diesen Schatz in irdenen Gefäßen,

*damit die überragende Kraft von Gott sei und nicht von uns. Wir werden überall bedrängt, **aber** nicht erdrückt; wir kommen in Verlegenheit, **aber** nicht in Verzweiflung; wir werden verfolgt, **aber** nicht verlassen; wir werden niedergeworfen, **aber** wir kommen nicht um. ... So ist also der Tod wirksam in uns, das Leben **aber** in euch. " (2. Korinther 4: 7-9,12)*

Manchmal gilt es das „Aber“ wie einen heiligen Trotz festzuhalten. Es geht Ja im Glauben nicht um blosser Wissensvermehrung, sondern um Reifeprozesse, die ihre Zeit haben wollen und die nicht abgekürzt werden können. Gottes Gedanken zu erkennen und einigermaßen richtig zu deuten, erfordert ein immer tieferes Hineinwachsen in die lebendige Beziehung zu unserem Dreieinigen Gott.

*Ich bin arm und vom Leid gebeugt,
aber der Herr denkt an mich.
Du bist meine Hilfe und mein Befreier –
mein Gott, zögere nicht länger!*

Im Johannesevangelium finden wir für all diese Zusammenhänge ein tief seelsorgerliches „Aber“, das ich in Seelsorgegesprächen gerne an Menschen weitergegeben habe, an sie, die ebenfalls dachten und beteten: „... *mein Gott, zögere nicht länger!*“ Ich meine jenes „Aber“, welches Jesus dem ziemlich verwirrten Petrus sagte, als er sich weigerte, Jesus die Füße zu waschen: „*Was ich tue, verstehst du jetzt nicht, du wirst es **aber** hernach erkennen.*“ (Johannes 13: 7) Gerne sagte ich jeweils dazu:

„Die tiefsten Dinge fallen uns nicht zu, wenn wir sie erwarten und krampfhaft suchen. Sie sind plötzlich da, treten herzu als ein stilles Wunder. Die Bibel schliesst sich uns oft nicht „im stillen Kämmerlein“ auf, sondern „hernach“, mitten im Alltag, mitten in der Arbeit, „hernach“ mitten in unseren Beziehungen, „hernach“ mitten in all unserem Unfertigen, „hernach“ mitten im Leiden, „hernach...“ Der ganze Alltag will beim Bibellesen mit dazugehören. Wichtig ist darum, dass wir achtsam, aufmerksam durch den Tag gehen und sammeln, was sich uns zeigt. Ein Tagebuch kann dabei sehr hilfreich sein. Denn oft kommt die gesuchte Antwort nicht auf einmal, sondern in Bruchstücken, die sich über längere Zeit zusammenfügen.“¹

Darum: halten wir ohne Wenn und Aber an unserem Jahreslos fest, und bleiben wir entschlossen dabei. Es vermag uns zu helfen, dem, was vor Augen ist, immer neu ein kräftiges **Aber des Glaubens** entgegenzusetzen:

*Denn ich weiss wohl was ich für Gedanken über euch habe,
spricht der Herr: Gedanken des Friedens und nicht des Leides,
dass ich euch gebe Zukunft und Hoffnung.*

Amen.

Riehen, 4. Februar 2024
Hans-Rudolf Bachmann, Kommunität Diakonissenhaus Riehen/Drittorden

¹ aus meinem ersten Buch „Dem Himmel auf der Spur – vom Geheimnis des Bibellesens“, S. 29